

NEUE HEIMAT: BLICK AUF ISRAEL

TRANSKRIPT

Wenn ZeitzeugInnen sich erinnern, dann suchen sie oft nach Worten, um schwer vermittelbare Erfahrungen auszudrücken. So bleiben Sätze bisweilen unvollendet, Grammatikregeln werden nicht beachtet. Die ZeitzeugInnen leben seit ihrer Flucht entweder in England oder in Israel, wo sie als Kinder und Jugendliche schnell die Landessprache lernen mussten, um in der Schule und im Alltag kommunizieren zu können. In ihren neuen Familien wurde meist nicht mehr Deutsch gesprochen. Das ist auch ein Grund, weshalb die Sprache der Interviewten manchmal für uns ungewöhnliche Wörter enthält oder der Satzbau nicht immer der Regelgrammatik entspricht. Michael Graubart spricht im Interview Englisch. Dorli Neale wechselt bisweilen zwischen Deutsch und Englisch.

Die Zeichen (...) weisen darauf hin, dass hier Erzählteile herausgeschnitten wurden. Im Originalinterview haben die ErzählerInnen an dieser Stelle weitergesprochen. Der Gedankenstrich bedeutet, dass die Interviewten eine Sprechpause gemacht haben. Füllwörter wie „äh“, werden in der schriftlichen Fassung des Interviews wegen der besseren Lesbarkeit nicht wiedergegeben.

„Was denke ich über Israel?“



**Peter
Gewitsch**

Ja, ich habe an vielen Kämpfen teilgenommen. Und, also wie gesagt, ich habe das Gefühl gehabt, dass ich – wie soll ich es definieren, dass ich nicht nur für das Recht des jüdischen Volkes kämpfe ein eigenes Land zu haben, sondern dass es eigentlich auch der Kampf ist von allen Minderheiten, nicht von Mehrheiten unterdrückt zu werden. So habe ich es damals empfunden.



**Michael
Graubart**

I tend to sign all sorts of petitions in favour of Palestinians¹ rather than the Israelis for example, you know. I'm very angry about Israeli politics, and have been for a long time. But it doesn't stop me feeling Jewish. I'm Jewish and I know I'm Jewish and if anybody at all wanted to know about I told them. I was never in the least bit secretive about it all or ashamed of it.

(...)

Back to your father once again. You told me he bought land in Israel.

(...)

Yes, a plot of land on the slopes of Mount Carmel near Haifa which later on, of course, became some of the most desirable properties in Israel, it's a very expensive residential area now. And he always had the dream that we would build a house on that land and we would all move to Israel. And my mother who was very ardently Jewish and was always upset if I had non-Jewish girlfriends or indeed non-Jewish friends, whenever my father said, you know: "When are we going to go to Israel?" My mother would always say: "What? With all those Jews?" (laughs) So we never did.



**Felix und
Hans
Heimer**

HH: Mir macht's viel Herzensschmerzen Israel, weil wie ich die Bibel studiert habe, von einem moralischen Standpunkt steht ununterbrochen in dem Alten Testament², man soll den Fremden in der Stadt gut behandeln, lieb' deinen Nachbarn wie du selbst, das ist alles im Alten Testament und mich, mir tut es schrecklich schwer, dass in Israel, dass, dass dieser schreckliche Zwiespalt ist zwischen den Arabern und den Juden.

(...)

FH: Als ich das erste Mal in Israel war, war ich, habe ich einen Cousin besucht, der dort gewohnt hat in Haifa

(...)

und am Samstag, am Samstagnachmittag ist Schabbes³,

(...)

hat mich mein Cousin Karl, hat mich mitgenommen zu seinem Stammtisch in einem Café in Haifa.

(...)

Und es hat nur fünf Minuten gedauert, vielleicht noch weniger, und da hat man mich gefragt: „Na, was denkst du jetzt über, über, über Israel?“

HH: Israel.

FH: Was denkst du jetzt?“ Und ich habe gesagt: „Ich bin sehr beeindruckt.“ Und da hat er, war er, der Gegensatz war: „Warum kommst du dann nicht und lebst hier und wohnst hier?“





**Erika
Shomrony**

Das hängt von jedem von uns ab, wie wir unser Leben einteilen, und wie wir's sehen, und wenn man positiv eingestellt ist, dann sieht man eben die positiven Seiten und nicht nur die negativen. Es hat natürlich genug negative Seiten gegeben, dass wir noch immer nicht Frieden haben, das, das stört mich sehr. Und ich glaube auch nicht, dass es, dass das viel von uns abhängt, nicht allein natürlich, weil zum Frieden machen gehören eben zwei.



**Abraham
Gafni**

Der Tag der Unabhängigkeitserklärung, das ist ein Tag, den niemand, der damals gelebt hat, wird niemand vergessen. Wir sprechen immer darüber, jetzt zum Beispiel, wenn zu dem Datum der Unabhängigkeitstag⁴, was immer man macht, oder organisiert, das ist nie das Spontane, was damals war. Das war eine, eine spontane Freude, und das kann man nicht erklären, das kann man auch nicht wiederholen.

(...)

Wir waren, wir waren in unserem Land, wir waren, wir hatten Feinde, die Engländer waren unsere Feinde, die Araber waren unsere Feinde, dann wieder unter den Engländern waren welche, die mit den Juden gut befreundet waren, und andere waren mit den Arabern befreundet. Es war so, dass es, wenn du auf der Straße warst, wusstest du nicht, was auf dich zukommt, Engländer⁵, Araber, Freund, Feind. Man musste, man war, man war immer in Spannung. Und nachdem, nachdem die Engländer das Land verlassen haben, ich kann mich an den Tag noch gut erinnern, weil ich habe damals im Hafen Haifa gearbeitet, und die sind weg mit den Schiffen, und wir wussten eigentlich nicht, was passieren wird. Und alles andere ist ja Geschichte. Das wissen ja alle, die Freiheitskämpfe und die Araber und die vielen, die vielen Länder, Nationen, die gegen uns waren, und wieso, wieso wir das überlebt haben, das ist auch eine, – etwas Unglaubliches, fast ohne Waffen gegen so viele Feinde. – Es war kein Ausweg, – ja.

(...)

Hat man da nicht Angst, Angst um die Kinder und die Enkelkinder?

Es ist so, ich denke nicht einmal daran. Ich hab keine Angst, wenn ich zum Militär gehe, keine Angst, wenn die anderen zum Militär gehen, wenn man Angst hat, kann man zu Hause sitzen und warten, was passiert. Leider nimmt man mich nicht mehr zum Militär, aber ich finde schon irgendeine Beschäftigung, wenn es Krieg ist.

(...)

Zum Beispiel meine, unsere guten Freunde in Innsbruck, wenn hier irgendetwas mit Krieg ist, dann sagen sie: „Kommt's nach Innsbruck!“ Dann sage ich ihnen: „Wenn ich in Innsbruck bin und hier ist Krieg, fahre ich doch sowieso schnell wieder zurück, was soll ich in Innsbruck?“

(...)

Meine Kinder sind hier geboren und meine Kinder waren teilweise, die meisten waren in Österreich, und die wissen alle, dass das ist sehr schön zu besuchen, aber hier müssen wir leben und kämpfen, zum Militär gehen und aufpassen, dass uns niemand was tut, und das ist alles, das ist die ganze Weisheit. Wer, wem es hier nicht passt und wegwill, das ist so erlaubt auf der ganzen Welt.

1 Palestinian: PalästinenserInnen. Als PalästinenserInnen galten ursprünglich alle BewohnerInnen des von den Briten als Palästina bezeichneten Verwaltungsgebietes. Heute wird diese Bezeichnung vor allem für die Arabisch sprechenden Bewohner im Westjordanland und dem Gazastreifen verwendet. Weitere Informationen vgl. Glossar.

2 Altes Testament: Teil der Bibel, einer Sammlung von Schriften, die im Judentum und Christentum als Heilige Schrift gilt. Das lateinische Wort „testamentum“ ist die Übersetzung des hebräischen Wortes für Bund. Gemeint ist hier der Bund Gottes mit den Menschen.

3 Schabbes: jiddische Bezeichnung für Sabbat, Samstag, dem jüdischen Ruhetag

4 Unabhängigkeitstag: Am 14. Mai 1948 verlas Ben Gurion, der erste israelische Premierminister die Unabhängigkeitserklärung. Damit wurde auch die Gründung des Staates Israel verkündet. Der Unabhängigkeitstag ist seither ein nationaler Feiertag.

5 Engländer in Palästina: Palästina war bis Ende des Ersten Weltkriegs Teil des Osmanischen Reiches. Großbritannien wollte ebenso wie Frankreich nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches im Nahen Osten eine wichtige Rolle spielen. Die Briten versprachen die Gründung eines arabischen Großreichs, aber auch „die Schaffung einer nationalen Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk“. 1920 beauftragte der Völkerbund, die Vorgänger-Organisation der UNO, Großbritannien mit der Verwaltung von Palästina (=Völkerbundmandat). Weitere Informationen vgl. Glossar.